Sauerländischer Anzeiger

zugleich

Wochenblatt für die Kreise Brilon, Büren, Stadt u. Amt Rüthen.

Erscheint am Montag, Mittwoch u. Sonnabend und kostet in Brilon bei der Expedition 23 Sgr., durch die Post bezogen, portofrei, 27½ Sgr. halbjährlich.

No. 48.

Montag, 23. April 1855.

Inserate und Bekanntmachungen kosten erstere 6 Pf., letztere 1 Sgr. die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum. — Briefe und Gelder werden franco erbeten.

1846 und 1855.

Am 3. December 1846 schrieb eine deutsche belletristische Zeitschrift über Louis Napoleon, damals in London, Folgendes:

„Die reiche Familie Coutts, mit welcher der Prinz Louis Napoleon durch seine bevorstehende Vermählung in verwandtschaftliches Verhältniß treten wird, hat ein ziemlich sonderbares Geschick. Die Herzogin von Saint-Alban, Adoptivmutter der Miß Coutts, war einst eine berühmte Schauspielerin und machte durch ihre Schönheit große Sensation im Publikum. Der Bankier Coutts, einer der reichsten Capitalisten Englands, verliebte sich in sie, und heirathete sie einige Tage nach dem Tode seiner ersten Frau. Coutts starb bald nachher, und hinterließ seiner Wittwe ein kolossales Vermögen. Letztere, welche gern am Hofe Zutritt zu erlangen wünschte, vermählte sich mit dem jungen Herzoge von Saint-Alban, der aus einer alten berühmten aber unbegüterten Familie stammte. Ihr Zweck wurde jedoch durch ihre neue Vermählung nicht erreicht, denn der hohe englische Adel wies sie kalt zurück, und sie erlangte keinen Zutritt am Hofe. Sie nahm dann ihre Zuflucht zur List: sie brachte einen vom Herzoge von York, dem Bruder des Königs, unterzeichneten Schuldschein über 6000 Pf. St. (bei 60,000 fl. C. M.) an sich, und begab sich zu ihm, um diesen Betrag einzutreiben. Der Prinz, welcher viele Schulden hatte, erklärte, er könne nicht zahlen, und die Herzogin von Saint-Alban drohete ihm mit gerichtlichen Schritten, wenn er ihr nicht Zutritt bei Hofe verschaffen würde. Die gezwungene Verwendung des Herzogs von York hatte endlich den gewünschten Erfolg. Die Pracht der Toilette, welche die Herzogin von Saint-Alban bei ihrer Vorstellung im königlichen Palaste trug, erregte großes Aufsehen, und man sprach in ganz England Jahre lang davon. Sie war damals sechzig Jahre alt. Ihre Brillanten wurden auf mehr als 400,000 Pf. St. (4 Mill. fl. C. M.) geschätzt, und eine Menge Caricaturen, die alte Dame mit ihrem jungen Gemahl darstellend, wurden in London freigeboten."

Politische Rundschau.

Berlin, 17. April. Der Hotel-Besitzer Mühling „Hotel de Rome", hatte die Ehre, auf Allerhöchsten Befehl am Samstag selbst die beiden werthvollen Oelgemälde zu überreichen, welche bei der von Herrn Mühling veranstalteten Lotterie zum Besten der Ueberschwemmten Schlesiens auf die von Sr. Maj. befohlenen ersten 50 Nummern gefallen waren. Se. Majestät geruhten, Sich auf das huldreichste zu äußern und zu bestimmen, daß beide Bilder nochmals zum Besten der Weichsel-Ueberschwemmten in gleicher Weise verwandt werden sollten. — Die Commission der Zweiten Kammer hat ihren Bericht über die neue Concurs-Ordnung zur Vertheilung gebracht. Die gründliche Arbeit nimmt den Raum von 21 Bogen ein. — In der Commission der Ersten Kammer ist die Vorberathung der Concurs-Ordnung gleichfalls bereits beendet.

— Unsere Stadt-Verordneten haben so eben eine außerordentliche Sitzung gehalten, in welcher die große Frage, wie das städtische Deficit von 250,000 Thalern zu decken, nach langer Berathung entschieden wurde. Das Ergebniß der Berathungen war die Ueberzeugung, daß jede Steuer ihre sehr unangenehme Seite habe, und die Annahme des Vorschlages, welchen der Magistrat gemacht, für die noch kommenden drei Quartale die Erhöhung der Haussteuer auf 4, und die der Miethssteuer auf 8⅓ pCt. zu beschließen. Diese Maßregel soll indessen nur eine vorübergehende Auskunft sein. Für die Zukunft aber, und zwar vom 1. Jan. 1856 ab, projectirt der Magistrat eine Brennmaterial-, eine Bier- und eine Geflügelsteuer einzuführen.

Berlin, 18. April. Von verschiedenen Seiten wird bestätigt, daß die Münz-Conferenzen auf unbestimmte Zeit vertagt sind und daß die Zoll-Conferenzen in diesem Jahre gar nicht zu Stande kommen.

Ueber das Gesetz wegen Bewilligung einer Nachfrist zum Umtausch der präcludirten Cassen-Anweisungen und Darlehns-Cassenscheine liegt der Commissions-Bericht der Zweiten Kammer bereits vor. Die Commission empfiehlt die ungeänderte Annahme des Gesetzes.

Das Augenmerk der brasilianischen Sclavenhändler richtet sich, nachdem die Sclavengeschäfte mit Africa so bedeutend gehemmt sind, immer wieder von Neuem auf Deutschland, um von hier aus Ersatz für Arbeitskräfte zu erhalten. Kaum ist der Ritter Knendgen Jahr und Tag von uns fort, und schon ist wieder ein neuer Agent von brasilianischen Gutsbesitzern in Deutschland eingetroffen, um, wie es keinem Zweifel unterliegt, von Neuem Weiße in die Sclaverei zu führen.

Fulda, 15. Apr. Unter den hohen geistlichen Würdenträgern, welche das 1100jährige Bonifazius-Säcularfest hierher führen wird, befinden sich der päpstliche Nuntius aus Wien, der Erzbischof von Prag, der Fürstbischof von Breslau, der Bischof von Würzburg, der Bischof von Limburg.

Darmstadt, 16. April. In der heutigen Sitzung der Zweiten Kammer wurde ein Antrag des Abgeordneten Kraft auf Wahrung der Souverainetäts-Rechte des Staates über die katholische Kirche verkündet.

Wien, 15. April. Wie verläßlich verlautet, ist das Concordat zwischen unserer Regierung und dem römischen Stuhle dem völligen Abschlusse nahe, wozu die eifrigen und loyalen Bemühungen einiger unserer Kirchen-Fürsten, welche in Rom versammelt waren, darunter insbesondere des hiesigen Erzbischofes, Ritter v. Rauscher, wesentlich beigetragen haben.

— 17. April. Die heutige Conferenz-Sitzung dauerte nur 1½ Stunde. Die Discussion über den dritten Punkt blieb offen, und es läßt sich noch nichts über seine muthmaßliche Lösung vorhersagen. Für die nächste Sitzung ist noch kein Tag anberaumt.

Wien, 17. April. Abweichend von sonstigen Nachrichten behauptet die Oesterr. Ztg., daß die Einigkeit Oesterreichs mit den Westmächten unerschütterlich sei.

— 18. Apr. Nach der gestrigen Conferenz-Sitzung wurde ein außerordentlicher Courier nach London abgeschickt. Der Tag zu einer neuen Conferenz-Sitzung ist noch nicht anberaumt.

Wien, 18. April. Kaiser Napoleon wird, sicherem Vernehmen nach, nicht mehr zur Friedens-Conferenz nach Wien kommen. Wenige Tage nach der Eröffnung des Industrie-Palastes dürfte der franz. Monarch seine Reise nach dem Osten antreten. Seiner Ankunft in der Krim würde jedoch die Ankunft größerer Truppen-Massen und entsprechender Transport- und Proviant-Mittel vorangehen.

Wien, 18. Apr. In der zehnten Conferenz-Sitzung erklärten die russ. Bevollmächtigten, daß das petersburger Cabinet es ablehne, seinerseits wegen des dritten Garantie-Punktes specificirte Vorschläge aufzustellen; es halte vielmehr für entsprechend, wenn die Aufstellung specificirter Vorschläge von den Westmächten ausgehe. Die Conferenz nahm einfach hiervon Kenntniß, doch haben die Gesandten der Westmächte eine Erwiederung sich vorbehalten.

— 19. April. In der Nacht vom 14. April erkämpften die Alliirten einen bedeutenden Erfolg auf ihrer linken Angriffs-Linie gegen die Russen. Letztere wurden zweimal vertrieben. Die Alliirten blieben Herren der Position.

Genua, 13. April. Die Vorbereitungen zur Abfahrt der sardinischen Truppen dauert fort. Gestern begann die Einschiffung der Artillerie. Vorgestern stach die Dampf-Fregatte Costituzione in See. Sie hatte einen Theil des Materials und ein Detachement der Genie-Soldaten, das Personal des in Konstantinopel zu errichtenden Hospitals, die barmherzigen Schwestern, welche sich in demselben der Krankenpflege widmen wollen, und den Generalstab des Ober-Befehlshabers an Bord.

Paris, 18. April. Der sehr thätige Marine-Minister Herr Ducos ist gestern um 11 Uhr vor Mitternacht gestorben.

— 19. Apr. Man versichert hier, alle Nachrichten, als wolle Oesterreich jetzt neutral bleiben, seien unbegründet.

Die Minister Russell und Drouin haben ihren Aufenthalt in Wien verlängert.

Auch heute sind die verschiedensten Gerüchte verbreitet: die Verbündeten sollen in der Krim einen Sieg errungen und einen Theil Sebastopols genommen haben.

Paris, 20. April. Der heutige Moniteur veröffentlicht eine Depesche des Generals Canrobert vom 14. April, in welcher es heißt: „Die Ueberlegenheit der Artillerie der Verbündeten macht sich mehr und mehr geltend. In der Nacht vom 13. waren die verbündeten Truppen, nachdem sie den Feind zu wiederholten Malen aus festen Stellungen auf dem linken Flügel vertrieben hatten, im Besitze derselben geblieben und haben sich dem Platze bedeutend genähert.“

London, 17. April. In der am vorigen Samstag Statt gehabten Sitzung des Gemeinderathes der City von London zeigte der Lord-Mayor an, der Seine-Präfect habe ihn benachrichtigt, daß er sich mit Ermächtigung des Kaisers, von den Mitgliedern des pariser Gemeinderathes begleitet, nach London begeben werde, um dem ersten Magistrat der City einen Besuch abzustatten. Unter den Beifalls-Bezeugungen der Anwesenden erklärte der Lord-Mayor ferner, daß er den pariser Gästen das Mansion-House zur Verfügung stellen werde. Seitdem sind diese Herren eingetroffen und der Lord-Mayor hat ihnen gestern in der Egyptian Hall ein glänzendes Festmahl gegeben.

— 18. April. Kurz vor 3 Uhr Nachmittags begaben sich der Mayor und der Gemeinderath von Windsor in ihrer Amtstracht nach dem Schlosse, um dem Kaiser eine Glückwunsch-Adresse zu überreichen. Neun Carossen brachten die städtischen Würdenträger nach dem Königs-Palaste. Aus der Adresse heben wir folgende Stelle hervor: „Wir benutzen diese glückliche Gelegenheit, um Ew. Kaiserlichen Majestät zu versichern, daß wir mit der höchsten Freude das zwischen Ew. Maj. und unserer geliebten Königin zur Vertheidigung der frevelhaft verletzten Souverainetäts-Rechte eines unabhängigen Staates abgeschlossene Bündniß begrüßt haben. Wir fühlen, daß der Krieg, in welchem Ew. Maj. so viel Einsicht, Geschicklichkeit und uneigennützige Hochherzigkeit bewiesen haben, principiell gerecht ist, daß wir uns nicht leichtsinnig oder übereilt in denselben hineingestürzt haben, und wir hoffen von Herzen, daß die Krieger beider Nationen auch in Zukunft für die Ehre, Sicherheit und Wohlfahrt Frankreichs und Englands und für den Frieden und das Glück der Welt kämpfen werden.“ — Außer der Adresse des Gemeinderathes von Windsor empfing der Kaiser gestern Nachmittags noch eine Anzahl anderer Deputationen und Adressen. Auch in Liverpool, Manchester und Edinburgh sind Bewillkommnungs-Adressen für Louis Napoleon beschlossen worden. — Nachmittags 4 Uhr war in Beisein einer ungeheuren Menschenmenge Heerschau über die in Windsor liegenden Truppen, welcher der Kaiser und die Kaiserin der Franzosen, die Königin, Prinz Albert und die königliche Familie beiwohnten.

London, 20. April. Der gestrige Empfang des Kaisers und der Kaiserin der Franzosen in der City war äußerst herzlich. Der Kaiser beantwortete in Guildhall die Adresse des Lord Mayor in sehr huldreicher Weise und hielt eine längere und eindringliche Rede zu Gunsten des englisch-französischen Bündnisses, in welcher er unter Anderem äußerte: „Ich habe auf dem Throne dieselben Gefühle der Sympathie und Achtung für das englische Volk beibehalten, die ich in der Verbannung hegte, und wenn ich meinen Ueberzeugungen folgte, so geschah dieses eben sowohl im Interesse des Volkes, welches mich gewählt hatte, als in dem der allgemeinen Civilisation. Frankreich und England sind in allen großen Fragen der Politik und des Fortschrittes einig. Meine Anwesenheit in England ist ein neuer Beweis einer energischen Fortsetzung des Krieges, wenn kein ehrenvoller Friede zu Stande kommen sollte.“ Gegen 5 Uhr kehrten Ihre Majestäten nach Buckingham Palace zurück. Abends war die Stadt zum Theil beleuchtet. In der italienischen Oper zu Covent-Garden, welche der Kaiser und die Kaiserin besuchten, gab sich ein Enthusiasmus kund, der nicht enden wollte.

New-York, 4. April. Bei Gelegenheit der Wahlen sind in Cincinnati ernstliche Unruhen ausgebrochen. Viele Personen wurden getödtet oder verwundet. — Eine Anzahl brit. Recruten ist zu Philadelphia verhaftet worden.

Provinzial-Nachrichten.

Minden. Nach Pfingsten wird in der Diöcese Minden eine General-Kirchen- und Schul-Visitation stattfinden. Zu Mitgliedern der Visitations-Commission sind ernannt außer den ständigen Mitgliedern, als den General-Superintendenten der Provinz, dem Präses der Provinzial-Synode und den betreffenden Kreis-Superintendenten, die Pfarrer Ameler in Herford, von der Crone in Soest, Josephson in Wupperfeld, Wölbling in Radensleben. — Eine gleiche General-Visitation wird in der zweiten Hälfte des Monats Juni in der Synode Saarbrücken abgehalten werden. Die Visitations-Commission bilden dort außer dem General-Superintendenten der Rheinprovinz, dem Präses der dortigen Provinzial-Synode und dem Kreis-Superintendenten die Pfarrer Superentendent Wortmann in Ruhrort, Krebs in Rheydt, Overbeck in Rehme und Abel in Magdeburg.

Hückeswagen, 17. Apr. Die hiesige luth. Kirche, welche noch keine zwei Jahrzehnte den Gläubigen zur Versammlung dient, ist auf polizeilichen Befehl geschlossen, weil der Thurm derselben einzustürzen drohte. Jetzt hat der Abbruch dieses Thurmes begonnen, der nun von der nicht reichen Gemeinde wieder neu aufgeführt werden muß. Mögen die Gemeinden durch dieses Vorkommniß vorsichtiger werden und sich nicht lediglich auf die gesetzliche Gewährleistung der Baumeister verlassen, sondern ihre Bauten selbstständig beaufsichtigen.

Mittheilungen aus den Kreisen.

Brilon, 22. April. [Personalchronik.] An die Stelle des Herrn Dr. Grimm ist der Herr Stein, bisher am Gymnasium zu Arnsberg, getreten.

Der Gemeinderath hat in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, den Herrn Kreisphysikus Dr. Schunk und Gymnasiallehrer Bekker das Ehrenbürgerrecht zu ertheilen.

Lichtenau, 21. April. Vergangene Nacht, nach 12 Uhr, brach hier Feuer aus, welches so rasch um sich griff, daß in kurzer Zeit 15 Häuser fast ganz eingeäschert wurden. — Weitere Nachricht hierüber nächstens.

Des Försters Schatz.

Eine wahre Dorfgeschichte, erzählt von W. H.

In dem niedern, engen Zimmer eines gewöhnlichen Bauernhauses der Dorfes Oberwiddersheim in der Wetterau war eine ziemlich zahlreiche Gesellschaft beiderlei Geschlechts versammelt, um die herkömmliche altbeliebte Spinnstube zu halten. Nur ein an einem gezahnten Lichtträger von der geschwärzten Decke herabhängendes rußiges Oellicht erleuchtete das Gelaß, das mit einem schweren röthlichen Dampf erfüllt war. In der That bildeten die Wolken schlechten Tabaks, der Geruch verschiedener Speisen und Getränke, die an dem Ofen trockende Leibwäsche, der Rauch des Lichtes und die Ausdünstungen so vieler Menschen in engem Raume eine Atmosphäre, welche wahrhaft erstickend auf Jeden, der ihrer nicht gewohnt war, wirken mußte. Es mochten etwa fünfzehn bis zwanzig Menschen in dem Zimmer sein, zur Hälfte aus Mädchen, zur Hälfte aus jungen Burschen bestehend. Es waren sämmtlich kräftige, derbe Gestalten mit schwieligen, braunen Händen; schön konnte man fast kein Mitglied des Kreises nennen, doch war hier und da ein Mädchen wohl hübsch, mancher Bursche ganz stattlich zu nennen. Feinheit und Ausdruck der Züge ersetzte in allen Gesichtern das frische Roth der Gesundheit, jetzt noch gesteigert durch Hitze und Neckereien. Die Mädchen waren in ihre übliche unschöne Wetterauer Tracht gekleidet, welche, ein Mittelding zwischen städtischem und ländlichem Anzug, die Mängel beider ohne einen einzigen Vorzug derselben hat. Doch fehlten die hohen mondförmi- Hauben oder Kappen, und das Haar, bei Allen blond, war einfach mit dem Kamme hinaufgesteckt oder in halb städtische Zöpfe geflochten. Die Burschen waren in Jacken, Kitteln und Hemdsärmeln da; die Tracht der Wetterauer Männer hat sich ganz und gar jedes alterthümlichen Herkommens entschlagen. Die Gesell-

schaft saß gemischt durcheinander auf hölzernen Bänken und Stühlen; die Mädchen ließen fleißig die Spinnräder schnurren, zuweilen ein Liedchen im höchsten Discant singend, zu welchem die Bursche, welche rauchten, spaßten, tranken, auch theilweise Karte spielten, öfters mit sehr gewagten Tönen „secundirten.“

Vor allen Andern der kleinen Versammlung machte sich ein Pärchen bemerkbar. Es war dies ein Bursche von etwa fünfundzwanzig Jahren, hellblond, mit treuen Augen und einem martialischen Schnurrbart, welcher auf der Bank zunächst am Ofen neben einer starken, brünetten, rothbackigen Dirne von angenehmen Aeußern saß und recht vertraulich mit ihr that. Er trug außer seinem Schnurrbart noch als besonderes Abzeichen einen sauberen grünen Kittel und Rebhuhnfedern auf der etwas verschlossenen Mütze. Sie war die am reinlichsten und besten gekleidete ihrer Genossinnen. Beide mußte man im ersten Augenblick für ein Liebespärchen halten.

„Hennrich, gib' Ruhe,“ sagte das Mädchen, dem Burschen den Rücken kehrend, und das Rad nach sich ziehend, als jener eine vergebliche Anstrengung gemacht hatte, ihr den Rocken zu entreißen. „Mein Faden ist nicht gebrochen und eher hast Du kein Recht.“

„Ja, Lisbeth,“ rief von der andern Seite der Stube herüber die Stimme eines andern Mannes, „was Recht und ein Förster! Die Förster brauchen kein Recht, sie machen sich's!“

„Fängst du wieder an zu krakeelen, Ustemhannes?“ frug Lisbeth schnippisch. „Bekümmere Dich um Dich und Deine Bäckerjule und laß den Buhl in Ruhe.“

„Gelt, weil er Dein Schatz ist? höhnte Ustemhannes?“ (Johannes Ostheim) „Nun, da ist er nicht viel, und ich kenn' noch viele andere, welche ebenso viel und so gut sind, als er.“

„Hannes,“ sagte der Unterförster Heinrich Buhl, indem er aufstand, und seinem Feind einen funkelnden Blick zuwarf; „Hannes, wenn Du Streit suchst, so verschieb es auf ein andermal. Du weißt, ich gehe Dir nicht aus dem Weg. Heut' aber und hier halte Ruhe und Frieden, oder —“

„Oder? Nun was denn oder?“ schrieen jetzt mehrere Stimmen der jungen Burschen durcheinander. „Was will denn der Förster, der Leutefeind, der Holzvogt?“

Schon erhoben sich hier und da drohend geballte Fäuste, schon schwang man Stühle und Krüge, da stifteten die Mädchen wieder Frieden.

„Ich sag' Euch,“ rief Lisbeth, „wer sich rührt, soll sein Lebtage nicht mehr in die Spinnstube. Seid doch gescheidt und zankt Euch nicht immer. Sei ruhig, Förster; halte Frieden, Hannes. Kommt, ihr Mädchen, laßt uns singen.“ Und mit heller Stimme begann sie: „Ich steck' mir eine Feder auf meinigen Hut!“

Die Freundinnen stimmten mit ein und die Ruhe war bald wieder hergestellt. Mittlerweile war wieder ein neuer „süßer Schnaps“ aus Honig und Branntwein gebraut worden und Alle ohne Ausnahme, sprachen diesem beliebtesten aller Genüsse nicht gerade mäßig zu.

„Du siehst, wie sie es machen,“ sagte der Förster leise zu Lisbeth. „Ich kann meines Lebens nicht mehr froh werden. Haben sie schon auf mich einen Pik, weil ich der Förster und treu in meinem Amte bin, so hassen und verfolgen sie mich noch mehr, seitdem sie sehen, daß ich Dir nachgehe. Sie gönnen mir's nicht, daß ich ein reiches und schönes Mädchen aus ihrem Orte haben soll. Nun, ich hab' Dich ja noch nicht. Sieh, Lisbeth, das ist mir noch das Aergste von Allem. Bald bist Du so lieb, daß ich Dir vor allen Leuten um den Hals fallen möchte, bald schaust Du mich nicht an, und thust hoffärtig. Was soll ich nun denken? Ach, es drückt mir's Herz ab, und lange halt ich's so nicht mehr aus. Hast Du was gegen mich, so sag's, aber quäle mich nicht länger mehr!“

„Schau einmal den vornehmen Herrn Förster,“ entgegnete Lisbeth mit gezierter Wendung des Kopfes, „was will er denn eigentlich? Ist es ihm nicht genug, daß ich ihn allen Andern vorziehe? Daß ich seinetwegen von dem Ustemhannes gelassen habe, der doch einer der besten Bauernsöhne im Dorfe ist? Der mir noch nachläuft und nur zum Schein an der Bäckerjule hängt? O, ich weiß es sicherlich, ich dürfte nur den Finger nach ihm ausstrecken. Aber der Herr Förster will wahrscheinlich, daß ich ihm mein Herz auf einem Präsentirteller überreichen soll?“

„Lisbeth, Du verstehst mich nicht,“ sagte Buhl seufzend. Er wollte fortfahren, ward aber unterbrochen, Alle drängten sich zu den kleinen trüben Schiebefenstern.

„Hört Ihr's?“ rief Jerwillem (Georg Wilhelm), „sie holen dem Grafen wieder einen Rehbock!“

In der That hörte man plötzlich zwei Schüsse dicht aufeinander und in nicht weiter Entfernung fallen.

„Sie sind auf dem Steinkopf,“ sagte Vogelkasper (Kasper Vogel). „Sie haben's gerochen, daß der Herr Förster in der Spinnstube sitzt.“

Die Bursche stimmten ein lautes höhnisches Gelächter an. Heinrich Buhl stand stillschweigend auf, ergriff seine Doppelflinte, welche hinter dem Ofen lehnte, warf die Jagdtasche um, rief: „Basko!“ und wollte, gefolgt von seinem Hunde, die Stube verlassen. Lisbeth hielt ihn zurück.

„Du wirst doch im Ernste nicht gehen wollen?“ frug sie bittend, mit unverkennbarer Angst im Gesicht.

„Ich muß,“ engegnete der Förster kurz. Leise fügte er hinzu: „Daß Du aber um mich besorgt bist, sieh', das vergütet mir Alles.“

Während nach seinem Weggang die Mädchen stiller wurden und von Wildschützen manche traurige Mähr erzählten, lärmten und jubelten die Bursche nur immer lauter und ungezügelter. Das Thema ihrer abgeschlachten Witze war noch der Förster. Jeder wußte etwas von ihm zu erzählen, Jeder ihm einen Makel anzuhängen.

„Einmal für allemal,“ sagte Jerwillem, „es ist eine Schande, daß solch' ein Kerl sich im Dorf ein Ansehen geben will. Sein Vater, der vorige Schulmeister, war aber gerade so.“

„Nein, der Förster ist noch hochmüthiger,“ sagte Kasper. „Das macht, weil er ein paar Jahre bei Militär gewesen, und dann mit dem Grafen auf Reisen gegangen ist, der — Bediente.“

„Hätte er's Geld gehabt, sich loszukaufen, er hätte nicht nöthig gehabt, Schildwache zu stehen,“ spottete der lahme Raulepieter (Peter Rühl), „und jetzt ist ihm doch kaum ein Mächen reich und gut genug. Es ist eine Schande, daß sie ihn nicht alle abfahren lassen.“

Ustemhannes hatte sich mittlerweile wieder Lisbeth genähert und allerlei still mit ihr verhandelt. Diese munterte ihn weder auf, noch stieß sie ihn ab, aber plötzlich sagte sie:

„Hannes, ich hab's jetzt satt. Ich habe Dir meine Herzensmeinung gesagt; fangen soll mich Keiner, ich will mich gutwillig aber freiwillig geben. Der Förster hat mich nicht und Niemand weiß, ob er mich kriegt. Aber schlecht genug ist es von Euch, daß Ihr ihn in bösen Leumund bringt, und ihn verketzert, wo Ihr könnt. Mit Eueren Händeln habt Ihr noch jedesmal die Spinnstube verdorben — geht, wenn Ihr nichts Besseres wißt.“

„Wir können auch gehen!“ erwiederte Ustemhannes trotzig, winkte seinen Freunden Kasper und Jerwillem und verließ, gefolgt von diesen, ohne Abschied die Spinnstube.

(Forts. folgt.)

Gemeinnütziges.

[Sonderbarer Gebrauch des Rattengiftes.] Insofern man allgemein Ratten mit Arsenik vergiftet, nennt der Bauer dieses Metall mit Recht mit dem familiären Namen Rattengift. Einen weitern Gebrauch kennt er in der Regel nicht. Wie wird er sich daher wundern, wenn er hört, daß man in England und anderswo Pferde damit stärkt und füttert und in Oesterreich, Ungarn u. s. w. dasselbe Rattengift mit Erfolg von unzähligen Menschen als Schönheitsmittel genossen wird. Wir würden es selbst kaum glauben, wenn nicht der berühmte englische Chemiker „des gemeinen Lebens“, Johnston (auch in deutschen Uebersetzungen berühmt, obgleich er im Wesentlichen alle seine Weisheit von den deutschen Naturforschern Liebig und Schleiden gestohlen hat) und Dr. Tschudi die Sache aus eigener Erfahrung berichteten. Letzterer sagt: „Fast alle Bewohner von Nieder-Oesterreich, besonders an der ungarischen Gränze, huldigen der Gewohnheit, Arsenik zu essen. Sie kaufen es unter dem Namen „Hedri“ von herumreisenden Hausirern, die sich es von den Arbeitern in Glashütten und Bergwerken (wo viele arsenikhaltige Erze gegraben werden) zu verschaffen wissen. Dieses Gift, in sehr mäßigen und allmälig steigenden Dosen regelmäßig genossen, gibt eine gesunde, frische Hautfarbe und mit der Zeit eine behagliche Fülle des Fleisches. Mancher, der zu schnell schön oder dick werden will, nimmt auch zu viel und vergiftet sich, wie viele Geistliche bezeugen können, denen die Sterbenden in der letzten Stunde ihre Sünden beichten. Ein anderer Vortheil entspringt den Arsenik

essenden Berg-Jägern in Steiermark und Tyrol dadurch, daß es Leichtigkeit und Kraft in den Gliedern gibt und den Athem erleichtert, wie auch die mit Arsenik behandelten Pferde beweisen. (Noch größer und zauberhaft ist dieselbe Kraft aus den Coka-Blättern, welche die Indianer kauen oder als Thee trinken.) Mit einem erbsengroßen Stückchen Arsenik im Munde verfolgt der Gemsenjäger Tage lang das Wild über Abgründe bis in die luftdünnsten Höhen, ohne Beschwerde zu fühlen. Man fängt mit einem erbsengroßen Stückchen an und fährt fort, bis Mancher an einem Tage so viel verzehrt, als 1000 Ratten nicht vertragen würden. Ich kenne einen Bauer, der 40 Jahre lang Arsenik gegessen und sich der vollkommensten Gesundheit erfreut. Wer einmal angefangen, darf aber nicht wieder aufhören, ohne sich durch das im Körper steckende zu vergiften." Es ist wie die Freundschaft mit dem Teufel, der die ganze Hand nimmt, wenn man ihm einen Finger gegeben, dann den Kopf und endlich den ganzen Kerl. Wer über die Beseligungsmittel, welche die Menschheit millionencentnerweise außer Bier, Wein und Branntwein genießt (Taback, Opium, Betelnuß, Coka-Blätter, Hanfrosinen u. s. w.) etwas Näheres und Gescheidtes erfahren will, findet in dem zweiten Theile von Johnston's „Chemie des gemeinen Lebens" reiche Beute.

Buntes.

„Weeßt De," saagte Fritze zu Jottlieb," wie een Unglücklicher unrettbar verloren is?" — Na?" — „Wenn een Nichtschwimmer in't Wasser fällt, der eene Perrücke drägt; — will man'n retten, so faßt man de Perrücke un nich'n Kerl selbst!" —

Ein witzig sein wollender Geck fragte den berühmten Kopfrechner Henry Mondeux in einer von diesem veranstalteten öffentlichen Produktion: „Können Sie mir sagen, wieviel 4 mal 3 ist?" Mondeux erwiederte, ohne sich einen Augenblick zu besinnen; „120, wenn ich Ihre werthe Person hintanzusetzen wage!" —

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

Ediktalladung.

In dem, bei dem früheren Kurfürstlichen Obergerichte zu Marburg eröffneten, später an das unterzeichnete Gericht abgegebenen, Concursverfahren wider den dermaligen Pfarrer a. D. Bingel, früher Pfarrer zu Schrecksbach, später in derselben Eigenschaft zu Frankenberg, jetzt zu Frankenau, wurde durch Bescheid des erstgedachten Gerichtes vom 23. October 1830 unter **II D. 1.**

die verwittwete Inspector Bingel geb. Hoof zu Cassel mit einer Forderung von rückständigen Alimenten in monatlichen Beträgen von 2 Thlr. seit dem Jahre 1823, sowie einer Forderung von Kosten aus einem früheren Rechtsstreite im Betrage von 22 Thlr. 18 Sgr. 4 Pf. als chirographarische Gläubigerin collocirt.

Es hat rücksichtlich dieser Gläubigerin der dermalige Concurs-Curator vorgestellt:

„Sie war die Mutter des Cridars „und hat etwa im Jahre 1830 dieſem gegenüber auf ihre sämmtlichen „im Collocationsbescheide vom 23. „October 1830 unter **II. D. 1.** collocirten Forderungen verzichtet und „diesen Verzicht hat jener alsbald „dankbarlichst angenommen. Hier„durch sind die fraglichen Ansprüche „erloschen —

„Beweis über diese Behauptung „trete ich durch Eidesdelation an."

Da, zufolge der stattgehabten Ermittelungen, die gedachte Gläubigerin sich nicht mehr in Cassel aufhält; rücksichtlich deren, nach Angabe des Curators, bereits im Jahre 1835 erfolgten Ablebens aber die angestellten Nachforschungen zu einem Ergebnisse nicht geführt haben; so werden, dem Antrage des Curators gemäß, die verwittwete Inspector Bingel geb. Hoof, früher zu Cassel und — im Falle deren erfolgten Ablebens — die Kinder und sonstigen Rechtsnachfolger derselben, hierdurch edictaliter geladen, im Termine den **23. Mai d. J. Vormittags 10 bis 12 Uhr,** bei Meidung der Annahme des Eingeständnisses und der Ausschließung, bezüglich der Eidesweigerung, auf die vom Curator behauptete Verzichtsleistung sich zu erklären; wobei den Geladenen zur Nachricht dient, daß die weiteren Verfügungen demnächst nur im Lokale des unterzeichneten Gerichtes affigirt werden.

Frankenberg, den 8. April 1855.

Kurfürstliches Justizamt.

242.) **Seyger.**

Vegetabilische

STANGEN-POMADE

à Originalstück 7½ Sgr.

Diese unter Autorisation des Königlichen Professors der Chemie, Dr. **Lindes***) zu Berlin, aus **rein vegetabilischen Ingredienzien** zusammengesetzte **Stangen-Pomade** wirkt sehr wohlthätig auf das Wachsthum der Haare, indem sie selbe geschmeidig erhält und vor Austrocknung bewahrt; dabei verleiht sie dem Haare einen schönen Glanz und erhöhte Elastizität, während sie sich gleichzeitig zum Festhalten der Scheitel ganz vorzüglich bewährt. Alleiniges Depot in Brilon bei **M. Friedländer.**

*) Durch genaue Vergleichung der **Vegetabilischen Stangenpomade** mit dem Recept, nach welchem sie angefertigt worden, und auf Grund einer chemischen Untersuchung derselben habe ich die Ueberzeugung gewonnen, dass in ihr keine schädlichen Stoffe enthalten sind, dass dieselbe in der That nur aus dem **Pflanzenreich** angehörenden Materialien bereitet und dass bei der Sorgfalt, welche auf die Auswahl und Behandlung der Ingredienzien verwendet wird, sie mit Recht empfohlen zu werden verdient.

Berlin, den 7. April 1854.

Dr. **Lindes,**
Königl. Professor der Chemie.

243.]

Frucht- Oel- und Branntwein-Preise.

Neuß, 20. April 1855.

	Thlr.	Sgr.	Pf.
Weizen	3	19	—
Roggen	2	23	—
Wintergerste	1	23	—
Sommergerste	1	23	—
Buchweizen	2	17	—
Hafer	1	11	—
Erbsen	3	10	—
Rübsamen	4	27	—
Kartoffeln	1	7	—
Heu per Ctr.	—	29	—
Stroh per Schock	5	—	—
Gereinigtes Oel	45	—	—
Rüböl per Ohm	44	—	—
Branntwein per Ohm	20	—	—

Die Getreide-Zufuhren fallen noch immerhin sehr gering aus. Weizen, für welchen lebhafte Kauflust besteht, wird zu steigenden Preisen rasch vom Markte genommen. Die übrigen Getreide-Sorten werden ebenfalls alle höher bezahlt. In Rüböl ist der Umsatz gering, doch sind auch die Vorräthe unbedeutend und ist der Preis sehr fest.

Mittelpreise

der Früchte auf den Märkten per berl. Scheffel.

Fruchtart.	Paderborn, 21 April.		Lippstadt, 19. Apr.		Herdecke 11 Apr.		Hamm, 18 Apr.	
	Rth.	Sg.	Rth.	Sg.	Rth.	Sg.	Rth.	Sg.
Weizen	3	10	3	12	3	21	3	15
Roggen	2	23	2	20	3	—	2	24
Gerste	2	4	2	6	2	9	—	—
Hafer	1	13	1	11	1	16	1	12
Buchweizen	2	10	2	10	2	18	2	18
Erbsen	3	8	3	8	3	22	3	22
Bohnen	2	8	2	10	3	—	3	—
Kartoffeln	1	12	1	10	1	14	1	6
Heu p. Cntr.	—	29	—	25	1	—	1	—
Stroh p. Schock.	5	10	4	20	7	—	6	20

Hagelschäden-Versicherungs-Gesellschaft in Leipzig.

Den bei rubr. Gesellschaft Versicherten zur Nachricht, daß für etwaige Hagelschäden der

Herr Stadtrath Deimel hies.

zum Taxator der Gesellschaft ernannt ist.

Brilon, im April 1855.

M. Friedländer,
General-Agent.

244.)

Geld-Cours.	Cöln, 20. April.			Elberfeld, 20. April.		
	Thl.	Sg.	Pf.	Thl.	Sg.	Pf.
Preus. Fried'or	5	20	—	5	20	—
Ausl. Pistolen	5	11	6	5	12	—
20 Frankenstücke	5	8	6	5	9	—
Holl. 10 Guldenstücke	5	13	—	—	—	—
5 Frankenstücke	1	9	6	1	9	9
Franz. Kronthlr.	1	16	6	1	16	9
Brab. Kronthlr.	1	15	6	1	15	9
25 Frankenstücke	—	—	—	—	—	—

Druck und Verlag von M. Friedländer in Brilon.